

Zur Siedlungsgeschichte der böhmischen Seite des Erzgebirges¹

Von Jan Blažek, Eva Černá und Tomáš Velimský

Im Gegensatz zur sächsischen Seite des Erzgebirges ist der Südfall geomorphologisch völlig anders gestaltet. Hier fällt das Gebirge steil zum Böhmischem Becken hin ab. Böden und Klima ähneln sich jedoch, wobei die Jahresniederschlagsmenge wegen des fehlenden Staureffektes im Süden geringer ist.

Wie das sächsische Erzgebirge hat auch der böhmische Teil bisher keine eindeutigen Nachweise einer dauerhaften Besiedlung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit geliefert. Anders verhält es sich mit den Anzeichen für Begehungen, Durchquerungen und saisonale Nutzungen.

Westliches Erzgebirge

Dieser Teil ist im Westen durch das Fichtelgebirge, im Osten durch die enge Schlucht des Egertales zwischen dem Duppauer- und Erzgebirge begrenzt. Es handelt sich um ein Gebiet mit dünner Besiedlung; höhere Konzentrationen treten nur im Kern des Egerlandes auf. Die Schwerpunkte der urchenzeitlichen Besiedlung fallen ins Mesolithikum und besonders in die Urnenfelderzeit, in der wir auch die Kontakte mit dem sächsischen Vogtland nachgewiesen haben. Ein Übergreifen der Besiedlung ins Gebirge ist jedoch nicht erfolgt – die Ebenen, welche hier im Durchschnitt in einer Höhe von 400 m üNN liegen, sind kaum verlassen worden. Nur einige Einzelfunde, die aber mit unklaren Fundumständen, könnten die Möglichkeit der saisonalen Nutzung höherer Lagen belegen. Bei einigen solchen Funden schließen wir ihre sekundäre Benutzung nicht aus (*Abb. 1*).

Der mittlere Teil des Erzgebirges

Ein wichtiger Faktor für das Auftreten von Fundplätzen über 350 m üNN ist das Relief des Gebirgsvorlandes. An der Stelle, wo die Bílina das enge, vom Mittelgebirge im Süden und vom Erzgebirge im Norden eingeschlossene Tal durchfließt, fehlen solche hochgelegenen Funde fast völlig. Im Gegensatz dazu treten dort, wo das Flußtal an ein Becken oder eine sanfte Hügellandschaft anknüpft oder der Flußlauf von breiten feuchten Auen umsäumt ist, die urchenzeitlichen Funde in höheren Bereichen des Erzgebirges auf. Den ersten Fall beweist z. B. das fast völlige Fehlen von urchenzeitlichen Funden im Gebiet zwischen Osek und Teplice, die zweite Variante können wir mit relativ reichem Vorkommen archäologischer Artefakte im Abschnitt nördlich des ehemaligen Kommerner Sees dokumentieren (*Abb. 2*). Ihre Anzahl und Funddichte schließt eine Verschleppung in jüngeren Zeitepochen und damit eine sekundäre Lage aus. In diesem Abschnitt ist der Gebirgsabhang am steilsten, dadurch die Entfernung zwischen Gebirgskamm und -fuß am geringsten. Für einen hypothetischen Übergang

¹ Dieser Artikel wurde beim Deutschen Archäologenkongreß in Siegen 1993 in verkürzter Form vorgetragen.

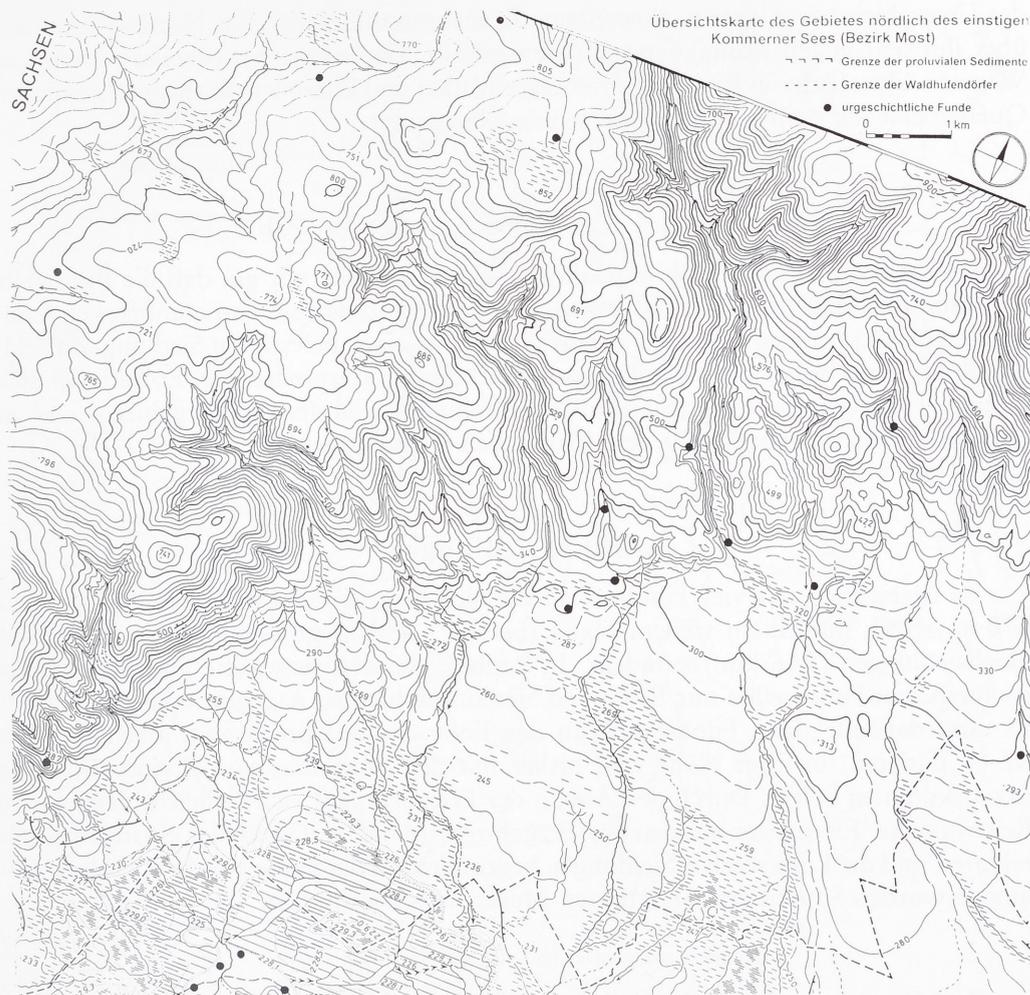


Abb. 2. Übersichtskarte des Gebietes nördlich des einstigen Kommerner Sees (Bezirk Most).

in urgeschichtlicher Zeit (ohne Benutzung von Fuhrwerken) erscheint uns dieser Bereich am geeignetsten, da er den kürzesten und schnellsten Weg darstellt.

Der Ostteil des Erzgebirges

Der Ostteil des Erzgebirges, in unserem Fall begrenzt im Osten durch die Elbe und im Westen durch die Gegend um die Orte Osek/Ossegg und Krupka/Graupen, hat wiederum einen anderen Charakter. Der Unterlauf der Bilina wendet sich direkt nach Osten, und der Fuß des Erzgebirges wird durch kleinere einmündende Bäche markiert. Als das wichtigste Merkmal für ein Auftreten von Funden in höheren Lagen scheint hier die Existenz des Sorbischen Weges zu sein. Im mittleren und östlichen Teil des böhmischen Erzgebirges treten Einzelfunde urgeschichtlicher Herkunft dort auf, wo im Spätmittelalter Wegeverbindungen belegbar sind. Der Sorbische Steig (Kulm-Nollendorfer Paß) mit seinem Zielgebiet auf der sächsischen Seite und seine Benutzung in

der Urgeschichte ist sicher nachgewiesen. In mehreren Epochen hat Nordwestböhmen über ihn sehr engen Kontakt mit Sachsen gehabt. Der zweite hypothetisch erwogene Weg von Most/Brüx in Richtung Freiburger Mulde und Flöha wurde nach schriftlichen Quellen erst seit dem 13. Jahrhundert intensiv genutzt.

Burgwälle am Hang und Fuß des Erzgebirges

Im Einklang mit der Frühmittelalterforschung nehmen wir an, daß die Burgwälle am Rand der Altsiedellandschaften gebaut wurden und daß sie vornehmlich den Charakter von Fluchtorten tragen. Das einzige Beispiel einer befestigten Siedlung am Südabfall des Erzgebirges stellt der Burgwall Burberg bei Černovice dar. Er befindet sich in einer Höhe von 560 bis 590 m üNN auf einem Ausläufer des Erzgebirges und ist deshalb in engem Kontakt mit dem klassischen Siedlungsgebiet zu sehen².

Höhensiedlungen

So bezeichnen wir vier Fundstellen, die sich in größerer Höhe (bei Podhůří fast 670 m üNN), auf einem steilem Hang (bis 40°) und in größerem Abstand zu den Flachsiedlungen (5–6 km) befinden³. In Podhůří wurden eingetiefte Hütten, auf den weiteren drei Fundstellen nur Reste von Siedlungsschichten nachgewiesen. Interessant ist nun, daß alle diese Fundstellen an das Ende der Spätbronzezeit, also Stufe Ha B2–3, datieren. In ihrer Nähe sind bisher mit der Ausnahme von Eisenerzen keine Erzvorkommen belegt. Durch den Abbau der Eisenerze läßt sich vielleicht der relative Reichtum an Eisengegenständen im Erzgebirgsvorland während der Spätbronzezeit erklären und die Lage solcher Siedlungen begründen. In der Nähe von zwei Höhensiedlungen wurden Spuren von undatierten Meilerplätzen gefunden.

Zur Frage des Erzabbaues und der Gewinnung anderer Rohstoffe

Der Erzabbau und die Erzseife werden seit der älteren Bronzezeit als bekannt vorausgesetzt⁴. Direkte Belege existieren nicht; einige Funde, die man im Zusammenhang mit dem Bergbau sieht (z. B. die angeblichen Funde der Aunjetitzer Beile aus Bohosudov/Mariaschein⁵), sind heute nicht mehr überprüfbar, zudem ist ihre Herkunft strittig (z. B. stammt ein Aunjetitzer Gefäß mit der Herkunftsbezeichnung Krupka/Graupen aus der Saazer Gegend⁶). Im Gegensatz dazu ist die Fülle der indirekten Belege für Buntmetallverarbeitung im Erzgebirgsvorland (Gußformen, Düsen, Tiegel)

² Z. Smrž, Nové poznatky o pravěkému a časně historickému osídlení vrchu Hradiště u Černovic. Památky – příroda – život 9, 1977 (Chomutov) 19 ff.

³ D. Koutecký, Horská sídliště pozdní doby bronzové v Místě a Podhůří v Krušných horách. In: Studie z dějin hornictví 10 (Praha 1980) 13 ff.

⁴ I. Pleinerová, Únětická kultura v oblasti Krušných hor a jejím sousedství/Die Aunjetitzer Kultur im Bereich des Erzgebirges und in den Nachbargebieten. Pam. Arch. 57, 1966, 340 Abb. 1. – A. Beneš, K pravěkému osídlení Krušných hor. In: Cín v dějinách vědy, techniky a umění I (Praha 1970) 87 ff. – J. Bouzek/D. Koutecký/K. Simon, Tin and prehistoric mining in the Erzgebirge (Ore Mountains): some new evidence. Oxford Journal Arch. 8, 1989, 203 ff.

⁵ Pleinerová (Anm. 4) 424 Anm. 263.

⁶ Ungedruckter Katalog der urgeschichtlichen Funde aus dem Erzgebirge.

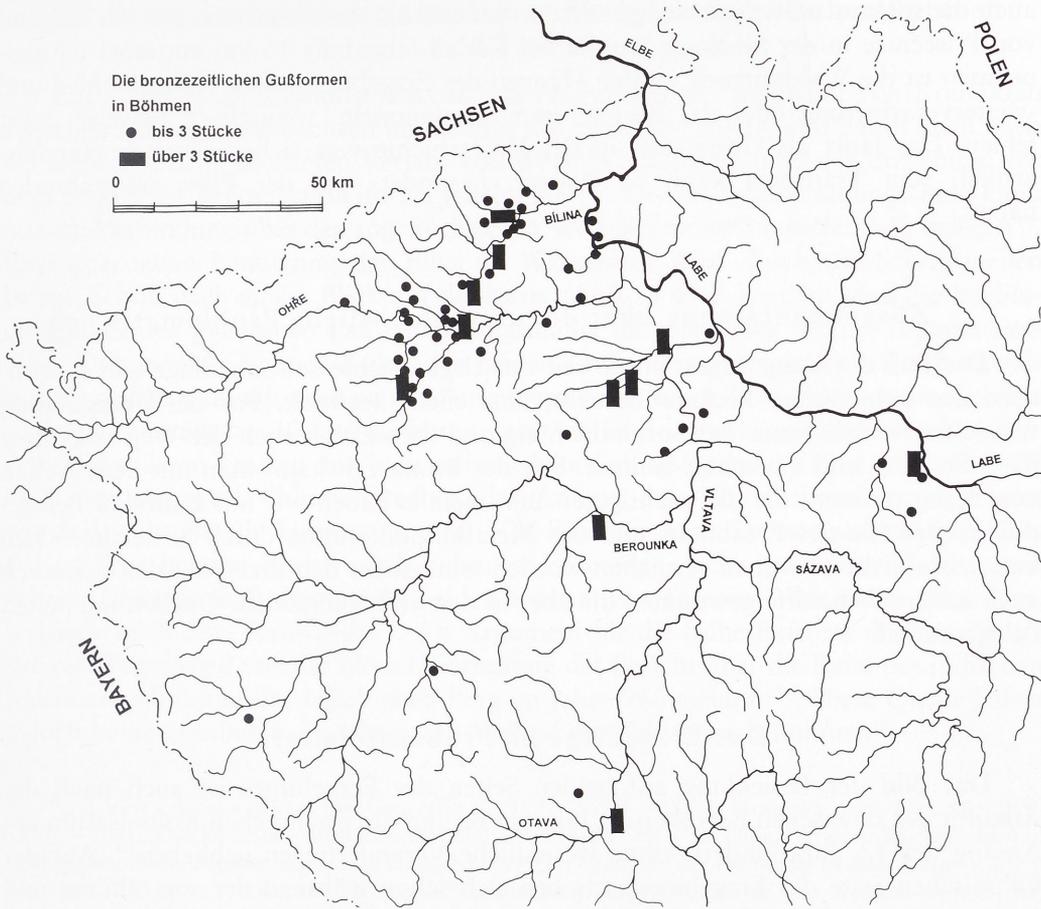


Abb. 3. Bronzezeitliche Gußformen aus Böhmen.

zu sehen, die aber überwiegend erst in der Urnenfelderzeit auftreten (Abb. 3). Statistisch gesehen stammen insgesamt aus dem Gebiet Nordwestböhmens ca. 70% aller bisher aus Böhmen bekannt gewordenen Gußformenfunde (d.h. fast 100 Stück)⁷. Wenn wir diese indirekten Belege von Gießerei als Beweise des Erzabbaus und der Ausbeutung der Erzseifen heranziehen, dann hat das Gebiet am Erzgebirge in der jungbronzezeitlichen Metallurgie Böhmens eine außergewöhnliche und privilegierte Stellung eingenommen.

Leider ist heute das Material aus einer latènezeitlichen Siedlung mit Belegen der Sapropelitverarbeitung (oder Braunkohle?) aus Meziboří (560 m üNN) unzugänglich⁸ und entzieht sich eingehender Untersuchungen.

Auf dem Burgwall Černovice wurde Stein für die Drehmühlenerzeugung gewonnen, wahrscheinlich erstmalig in der Latènezeit (die Mühlsteine aus dortigem Material findet man in der Siedlung von Soběsuky, fast 15 km Luftlinie entfernt). Zeitgleich ist

⁷ J. Blažek/M. Ernée/L. Smejtek, Die bronzezeitlichen Gußformen in Nordwestböhmen (Praha 1995, im Druck).

⁸ Museum Litvínov/Oberleutensdorf, Inv. Nr. 1102–1128.

auch die spektralanalytisch nachgewiesene Benutzung von Eisenerzen aus der Gegend von Přísečnice in der Siedlung Jezerka bei Kadaň (ebenfalls 15 km entfernt)⁹. Anzunehmen ist die Waldnutzung an den Hängen des Erzgebirges, d. h. Holzeinschlag und -weiterverarbeitung oder das Beeren- und Pilzesammeln, wenngleich Beweise dafür fehlen. Das Holz als Grundstoff in der Urgeschichte war sicherlich auch Handelsartikel. Sein Transport kann zu Wasser, besonders auf der Elbe, stattgefunden haben.

Zusammenfassung über die urgeschichtliche Problematik

Der Fuß des Erzgebirges wurde seit der Urgeschichte saisonbedingt von Bewohnern des Böhmisches Beckens besucht, aber nicht besiedelt. Für die Überquerung wurde nachweislich nur der Sorbische Steig und theoretisch auch der Weg von Most nach Freiberg und Chemnitz benutzt. Seit der Bronzezeit kann man mit dem Abbau von Erzen rechnen, für die wichtigeren Buntmetalle haben wir nur indirekte Belege; direkte Beweise des Erzabbaus und der Metallurgie könnten durch mittelalterlichen und neuzeitlichen Bergbau vernichtet worden sein. Außer den Erzen wurden sicherlich auch andere Rohstoffe gewonnen, die aber in den archäologischen Quellen nur selten belegbar sind.

Das Erzgebirge im Frühmittelalter

Das Bild der Besiedlung auf beiden Seiten des Erzgebirges ist auch nach der Ankunft der slawischen Bevölkerung bis zum Beginn der eigentlichen Kolonisation am Anfang des 12. Jahrhunderts ohne wesentliche Veränderungen geblieben¹⁰. Auf der böhmischen Seite des Erzgebirges schoben sich schon während der sog. älteren und mittleren Burgwallzeit (8.–9. Jahrhundert) einzelne Siedlungen bis zum Rand des Erzgebirges vor, so zum Beispiel auch auf dem Burgwall Černovice bei Chomutov (Höhe 560–595 m üNN), der, wie bereits ausgeführt, direkten Kontakt mit dem Altsiedelland hatte¹¹. Wie schon J. Sláma¹² überzeugend nachgewiesen hat, ist für die älteren slawischen Burgwälle in Böhmen eine solche Lage am Rand geschlossener Siedlungsgebiete ganz charakteristisch. Diese Erklärung ist einleuchtend. Wenn der Burgwall jedoch schon in dieser Zeit einen erzgebirgischen Übergang kontrolliert haben sollte, wird es schwierig zu erklären, warum seine Funktion schon im 10. Jahrhundert beendet ist.

⁹ V. Kruta, Železářská osada ze starší doby římské Kadaň-Jezerka (okres Chomutov)/L'agglomération sidérurgique barbare-romaine de Kadaň-Jezerka (Bohème du NO). Arch. Rozhledy 24, 1972, 324.

¹⁰ Vgl. W. Coblenz, Zur Situation der archäologischen Slawenforschung in Sachsen. In: H. Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder (Gießen 1960) 1 ff. – J. Klápště, Raně středověké Mostecko a síť dálkových cest/Das Gebiet von Most im Frühmittelalter und das Netz der Fernwege. Arch. Rozhledy 37, 1985, 502 ff. – Ders., Topographie der frühmittelalterlichen Besiedlung in der Gegend von Most (Nordwestböhmen). Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 32, 1988, 35 ff. – J. Bubeník, Slovanské osídlení středního Poohří (Praha 1988). – K. Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter (Berlin 1990).

¹¹ Bubeník (Anm. 10) 106; 176–179.

¹² J. Sláma, Střední Čechy v raném středověku II. Hradiště, příspěvky k jejich dějinám a významu. Praehist. XI (Praha 1986).

Zur Frage der frühmittelalterlichen Verbindung zwischen Böhmen und Sachsen

Ein aktuelles Diskussionsthema ist die Frage nach der Intensität von Kontakten zwischen Böhmen und Sachsen im Verlauf des Frühmittelalters, und damit auch nach der Zahl und dem konkreten Verlauf von Wegeverbindungen über das Erzgebirge vor dem Beginn der Kolonisation im 12. Jahrhundert¹³. Der heutige Forschungsstand kann nur die Verbindung über den sog. Sorbischen Weg (Kulm-Nollendorfer Paß) belegen¹⁴. Eine alternative Benutzung der Elbe als Wasserweg wird durch die Schriftquellen belegt. Schon nach einem Blick auf die Karte (*Abb. 4*) wird deutlich, daß die Verbindung über den genannten Paß entfernungsmäßig die günstigste ist; die Distanz zwischen Dohna und Chlumec/Kulm, den beiden am weitesten vorgeschobenen Burgwällen, die die Wegemündungen an den Ausgängen der Altsiedellandschaften zum Gebirge schützten, beträgt ca. 30 km, sie konnte also im Laufe eines Tages überwunden werden; alle anderen Trassen durch die unbesiedelte Gebirgslandschaft sind länger (50–70 km). Am Burgwall Chlumec vorbei, der Anfang des 10. Jahrhunderts gegründet wurde¹⁵, führten alle Heereszüge von NW-Böhmen nach Sachsen oder umgekehrt. Diesen Weg benutzten aber auch böhmische Herzöge, wenn sie zu den Reichstagen reisten. Unzweifelhaft dienten die beiden alternativen Trassen – der Land- oder Wasserweg – auch dem Fernhandel¹⁶. Als Argument für die frühe Existenz des sog. Most/Brüxer Weges wird von der älteren Forschung der Bericht über die Reise des jüdischen Kaufmanns Ibrahim ibn Jakub nach Prag im Jahre 966 genannt¹⁷. Diese Quelle liefert jedoch keine genaueren Angaben zum Verlauf der Trasse nach Böhmen¹⁸.

¹³ I. Vávra, *Srbská cesta*. Hist. Geografie 17, 1978, 369 ff. – Ders., *Mostecká cesta*. Ebd. 18, 1979, 351 ff. – Ders., *Osecká cesta – hrobská cesta*. Ebd. 20, 1982, 187 ff. – G. Billig, *Burgenarchäologische und siedlungskundliche Betrachtungen zum Flußgebiet der Zschopau und der Freiburger Mulde*. Zeitschr. Arch. 15, 1981, 265 ff. – V. Geupel/I. Wernicke, *Ein hochmittelalterliches Gefäß aus Deutsch-Einsiedl, Kr. Marienberg, und der böhmische Steig Sayda–Most*. Ausgr. u. Funde 26, 1981, 44 ff. – Klápště (Anm. 10, 1985). – Blaschke (Anm. 10). – R. Aurig, *Die Entwicklung von Steig und Straße im Gebiet zwischen Freiburger Mulde und Neiße von der Mitte des 10. Jahrhunderts zur Mitte des 14. Jahrhunderts*. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 32, 1991, 481 ff. – R. Aurig/S. Herzog, *Altstraßenforschung als Teil der Wirtschafts-, Kultur- und Verkehrsgeschichte, ihr überregionaler und regionaler Stellenwert, dargestellt auf Grundlage archivalischer, archäologischer, namenkundlicher und siedlungskundlicher Quellen*. Wiss. Zeitschr. Pädagog. Hochschule Dresden, R. Phil. Fak. 25, 1991, 13 ff. – Dies., *Mittelalterliche und neuzeitliche sächsisch-böhmische Verkehrsverbindungen zwischen Freiburger Mulde und Neiße*. In: *Čechy a Sasko v proměnách dějin/Böhmen und Sachsen im Wandel der Geschichte (Ústí nad Labem 1993)* 391 ff. – E. Černá/T. Velímský, *Výsledky rekognoscace středověké cesty z Mostu do Freibergu/Die Ergebnisse der Rekognosizierung des mittelalterlichen Weges aus Most nach Freiberg*. Arch. Hist. 15, 1991, 477 ff. – Dies., *Česko-saské kontakty a problematika středověkých cest přes Krušné hory a Děčínské stěny*. In: *Čechy a Sasko v proměnách dějin (Ústí nad Labem 1993)* 359 ff. – E. Hoffmann, *Ibrahim ibn Jakub – ein Reisender durch Sachsen vor über 900 Jahren*. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 35, 1992, 197 ff. – R. Wißuwa, *Altstraßen in Sachsen am Beispiel der Trassierung Rochlitz–Rübenau/Kühnheide/Reitzenhain*. Ebd. 207 ff.

¹⁴ Dazu namentlich Klápště (Anm. 10, 1985).

¹⁵ A. Rusó, *Příspěvek k poznání slovanské lokality v Chlumci, poloha Horka/Beitrag zur Erforschung der slawischen Lokalität in Chlumec, Lage Horka (Teplice 1988)*.

¹⁶ Zum frühmittelalterlichen Handel am Elbefluß vgl. z. B. M. Košťál, *K počátkům labské plavby/Die Anfänge der Elbeschiffahrt*. In: *Z minulosti Děčínska 2 (Děčín 1974)* 275 ff. – J. Tomas, *Labský obchod v Litoměřicích do Bílé hory*. In: *Historie plavby a obchodu po Labi. Rozpravy Národního technického muzea 46 (Praha 1971)* 137 ff.

¹⁷ Zuletzt Hoffmann (Anm. 13).

¹⁸ Dazu Klápště (Anm. 10, 1985) und D. Třeštík, *Cesta Ibrahima ibn Jakuba do Prahy v roce 966*. In: *Dějiny a současnost 14 (Praha 1992)* 9 ff.

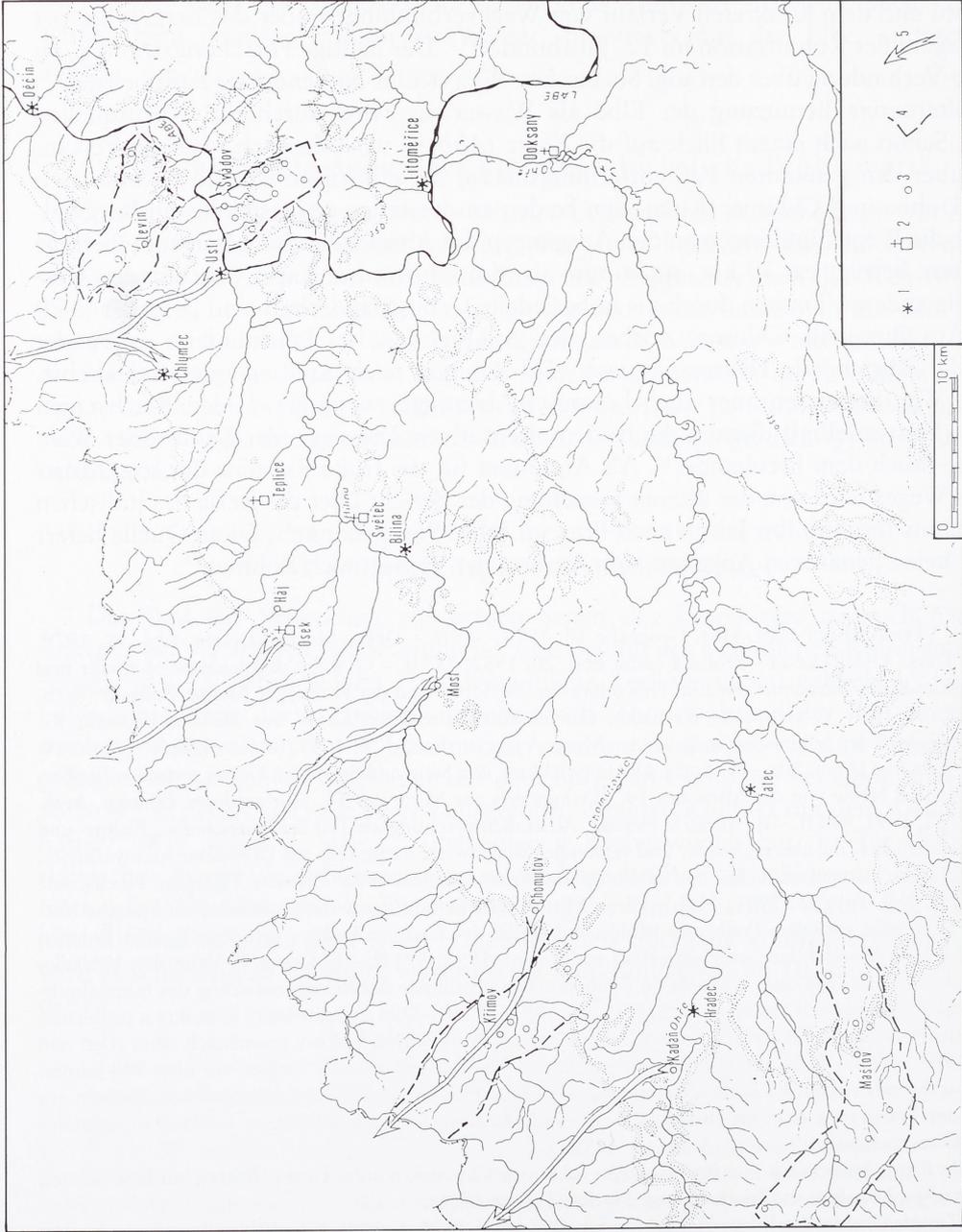


Abb. 4. Nordwestböhmen am Ende des 12. Jahrhunderts. 1 wichtigste Burgen; 2 Klöster; 3 andere im Text erwähnte Orte; 4 belegte Umkreise der frühen Kolonisation; 5 Wege.

Anfänge der Kolonisation

Die ausgeprägte Veränderung des Besiedlungsbildes auf beiden Seiten des Erzgebirges begann erst im Laufe des 12. Jahrhunderts. Die zielgerichtete Bildung der stauischen Domänen im Egerland, Vogtland und Pleißenland sowie das Bestreben der Wettiner nach Erweiterung des Herrschaftsgebietes im östlichen Teil des Landes begannen die Grenze der Besiedlung sehr schnell in der Richtung des Erzgebirgskamms, den auch die Trassen der weiteren Fernwege überquerten, zu verschieben¹⁹. Für Zwickau ist die Existenz eines Weges nach Böhmen, wahrscheinlich des sog. Přisečnice/Pleißnitz–Kadaň/Kaadener Weges, für das Jahr 1118 belegt; in der Mitte des 12. Jahrhunderts erscheint im Hersfelder Kopalbuch die Erwähnung des sog. Chomutov/Komotauer Weges²⁰, mit dem Jahre 1185 hängt die erste Nachricht über den Most/Brüxer Weg (Abb. 5) zusammen, aber schon mit der Bezeichnung als *antiqua Bohemie semita*²¹. Schon im 12. Jahrhundert ist wahrscheinlich auch der Osek/Osseker Weg entstanden (Abb. 6), der als *semita claustro proxima* in der Urkunde des Klosters Osek aus dem Jahre 1207 erwähnt wird.

Alle diese Wege wurden in den letzten Jahren intensiv archäologisch untersucht. Dabei sind nicht nur ihre zahlreichen Spuren im Gelände dokumentiert, sondern auch Keramikfunde aus der 2. Hälfte des 12. oder aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts gemacht worden. Sie stammen aus der unmittelbaren Nähe von Bächen oder Quellen und könnten als Indikatoren ehemaliger Rastplätze dienen²².

Die Wege hatten nicht nur Bedeutung für die Verbindung zwischen beiden Ländern, sondern auch für das Vordringen der Besiedlung zum Erzgebirgskamm hin. Die Kolonisation der Berglandschaft verlief dabei ganz planmäßig: Die Besiedlung rückte von den Rändern des Altsiedellandes gegen die Stromrichtung der Flußtäler in den weiteren Umkreis vor, häufig begrenzt durch die Rücken zwischen den einzelnen Bachtälern. Die auf die Wasserscheiden hinführenden Wege dienten also sehr oft als Grenze zwischen den neu erschlossenen Gebieten.

Im Unterschied zum sächsischen Erzgebirge sind die Anfänge der Kolonisation der böhmischen Seite des 12. Jahrhunderts in den Schriftquellen nicht belegt. Eine Ausnahme bildet der sog. Levíner Umkreis östlich vom Burgwall Chlumeč/Kulm, welchen König Vladislav im Jahre 1169 dem Johanniterorden schenkte. Um die ältesten Siedlungsformen im Erzgebirge zu erkennen, ist darum der Vergleich mit den belegten Beispielen der Frühkolonisation im Böhmischem Mittelgebirge²³ oder im Doupovské hory/Duppauer Gebirge erforderlich²⁴. Die wichtigste Feststellung ist dabei, daß diese

¹⁹ W. Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte (Weimar 1952). – Billig (Anm. 13). – Blaschke (Anm. 10).

²⁰ Siehe Billig (Anm. 13). – V. Geupel, Burg-Siedlungs-Komplex Nidberg bei Zöblitz. In: Archäologische Feldforschungen in Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf., Beih. 18 (Berlin 1988) 451 ff. – Wišůwa (Anm. 13).

²¹ Geupel/Wernicke (Anm. 13). – Klápšřě (Anm. 10, 1988). – Černá/Velímský (Anm. 13, 1991). – V. Geupel/Y. Hoffmann, Mittelalterliche Keramik aus Schloß Purschenstein im Erzgebirge. Ausgr. u. Funde 38, 1993, 25 ff.

²² Černá/Velímský (Anm. 13, 1991; 1993).

²³ J. Žemlička, Vývoj osídlení dolního Poohří a Českého středohoří do 14. století/Die Entwicklung der Besiedlung des unteren Tales des Flusses Ohře und des Böhmischem Mittelgebirges bis zum 14. Jahrhundert (Praha 1980).

²⁴ T. Velímský, Ke vzniku mašovského územního a majetkového celku. Časopis Společnosti přátel starožitností 100, 1992, 156 ff.

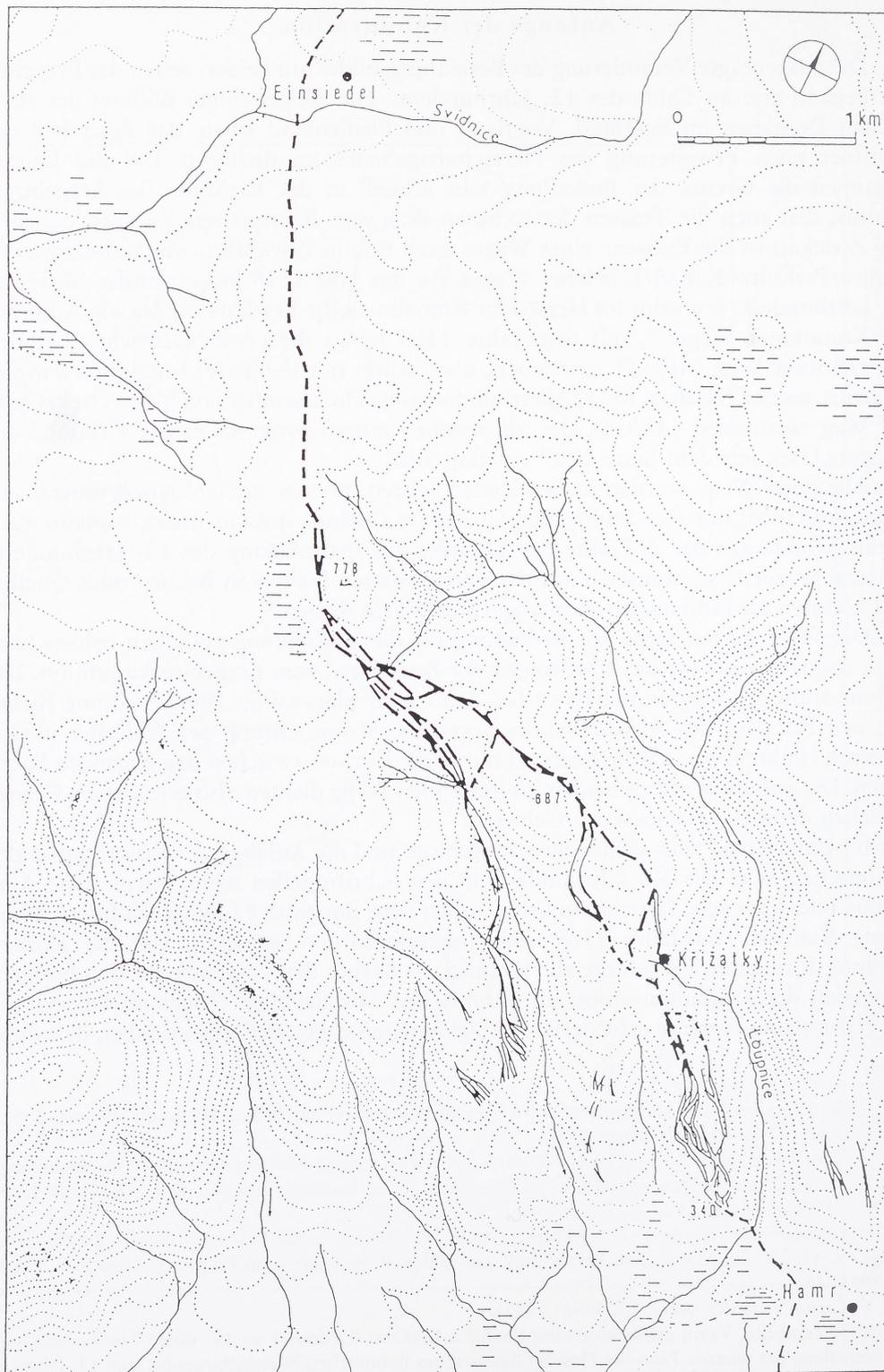


Abb. 5. Weg von Most nach Sayda und Freiberg nach archäologischen Belegen aus der böhmischen Seite des Erzgebirges; nach Černá/Velímský (Anm. 13, 1993).

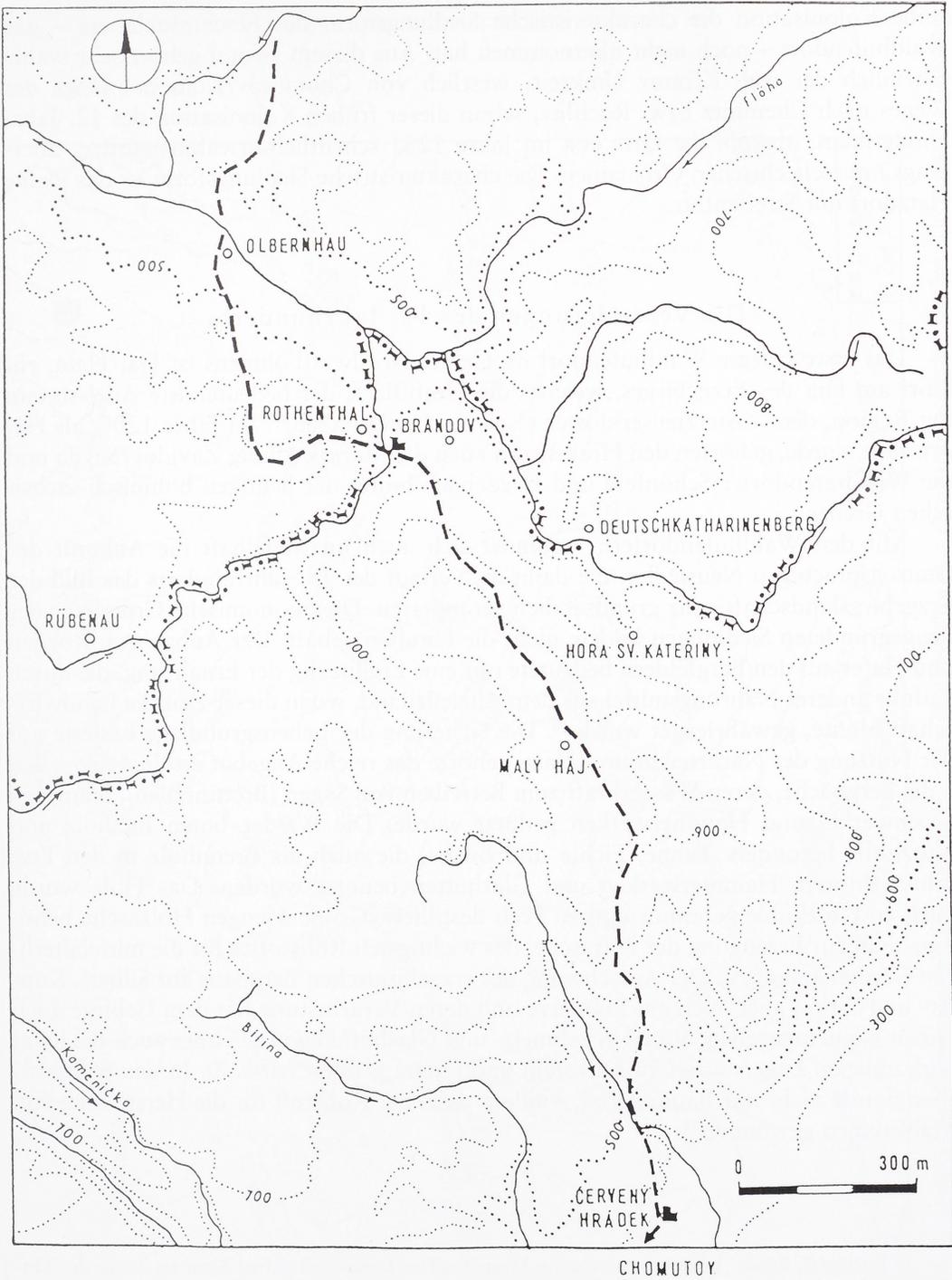


Abb. 6. Hochmittelalterlicher Weg von Červený hrádek/Rotenus nach Brandov und Olbernhau; nach Černá/Velímský (Anm. 13, 1993).

frühe Kolonisation die charakteristische Siedlungsform des Hochmittelalters – das Waldhufendorf – noch nicht übernommen hat. Aus diesem Grund gehört sehr wahrscheinlich der sog. Křimov Umkreis, westlich von Chomutov/Komotau längs des Weges nach Chemnitz bzw. Rochlitz, schon dieser frühen Kolonisation des 12. Jahrhunderts an, obwohl die Orte erst im Jahre 1281 schriftlich erwähnt wurden, allerdings mit tschechischen Ortsnamen. Die charakteristische Siedlungsform ist das kleine Platzdorf mit Streifenflur.

Die Veränderungen des 13. Jahrhunderts

Das erste belegte Waldhufendorf im Gebiet Nordwestböhmens ist Háj/Hain, ein Dorf am Fuß des Erzgebirges, welches die Hrabšicci, der bedeutendste Adelstamm der Region, dem Zisterzienserkloster Osek geschenkt haben²⁵. Im Jahre 1207, als Háj erwähnt wurde, gehörten den Hrabšicern auch die Marktsiedlung Zavidov/Sayda und die Waldhufendörfer Schönfeld und Friedebach hinter der heutigen böhmisch-sächsischen Grenze.

Mit den Waldhufendörfern verbindet sich auch unzweifelhaft die Ankunft der deutschsprachigen Neusiedler, die dann im Verlauf des 13. Jahrhunderts das Bild der Erzgebirgslandschaft ganz grundsätzlich veränderten. Die ökonomische Grundlage der neugegründeten Siedlungen bildete nicht die Landwirtschaft. Der Anbau von Roggen und Hafer auf den Bergfeldern bedeutete nur eine Ergänzung der Ernährung, die durch Zufuhr anderer Nahrungsmittel aus dem Altsiedelland, wo in dieser Zeit die Landwirtschaft blühte, gewährleistet wurde²⁶. Die Sicherung der Lebensgrundlage basierte auf der Nutzung des Naturreichtums. Dazu gehörte das reiche Angebot an Energiequellen – die Bergbäche, deren Wasserkraft zum Betreiben von Sägen (Brettmühlen), Stampfen (Pochwerke) und Hammerwerken genutzt wurde. Die Wälder boten Bauholz und Nutzholz, besonders Tanne, Fichte und Buche, die auch als Brennholz in den Erzschnmelzhütten, Hammerwerken und Glashütten benutzt wurden. Das Holz wurde auch zu Holzkohle gebrannt und zu Pech destilliert. Große Mengen Holzasche benötigte man zur Erzeugung der Pottasche, des wichtigsten Rohstoffes für die mittelalterliche Glasherstellung²⁷. Der Aufschwung des erzgebirgischen Bergbaus auf Silber-, Kupfer- und Zinn-, aber auch auf Eisenerze und deren Verarbeitung hat dem Gebirge auch seinen Namen gegeben. Von den Schmelz- und Glashütten wurden aber auch die lokal vorhandenen Lagerstätten an Kalkstein und Quarz genutzt (*Abb. 7*). In den Steinbrüchen wurde nicht nur Baumaterial, sondern auch der Rohstoff für die Herstellung von Mahlsteinen gewonnen²⁸.

²⁵ J. Klápště, *Paměť krajiny středověkého Mostecka/Das Landschaftsgebiet Most als Zeuge des Mittelalters* (Most 1994).

²⁶ Žemlička (Anm. 23). – Klápště (Anm. 25).

²⁷ E. Černá, *Některé neznámé dopady soudobé ekologické katastrofy v Krušných horách*. In: 2. Sborník z konference *Životní prostředí ve vazbě na ekologicky šetřící a trvale udržitelné zemědělství* (Praha 1993) 50 ff.

²⁸ Dazu z. B. T. Velímský, *Studium středověkých cest a problematika vývoje osídlení levobřežní části oblasti Labských pískovců/Studium der mittelalterlichen Wege und Problematik der Besiedlungsentwicklung im linksufrigen Teil des Elbsandsteingebiets*. Arch. Hist. 17 (Brno 1992) 349 ff.

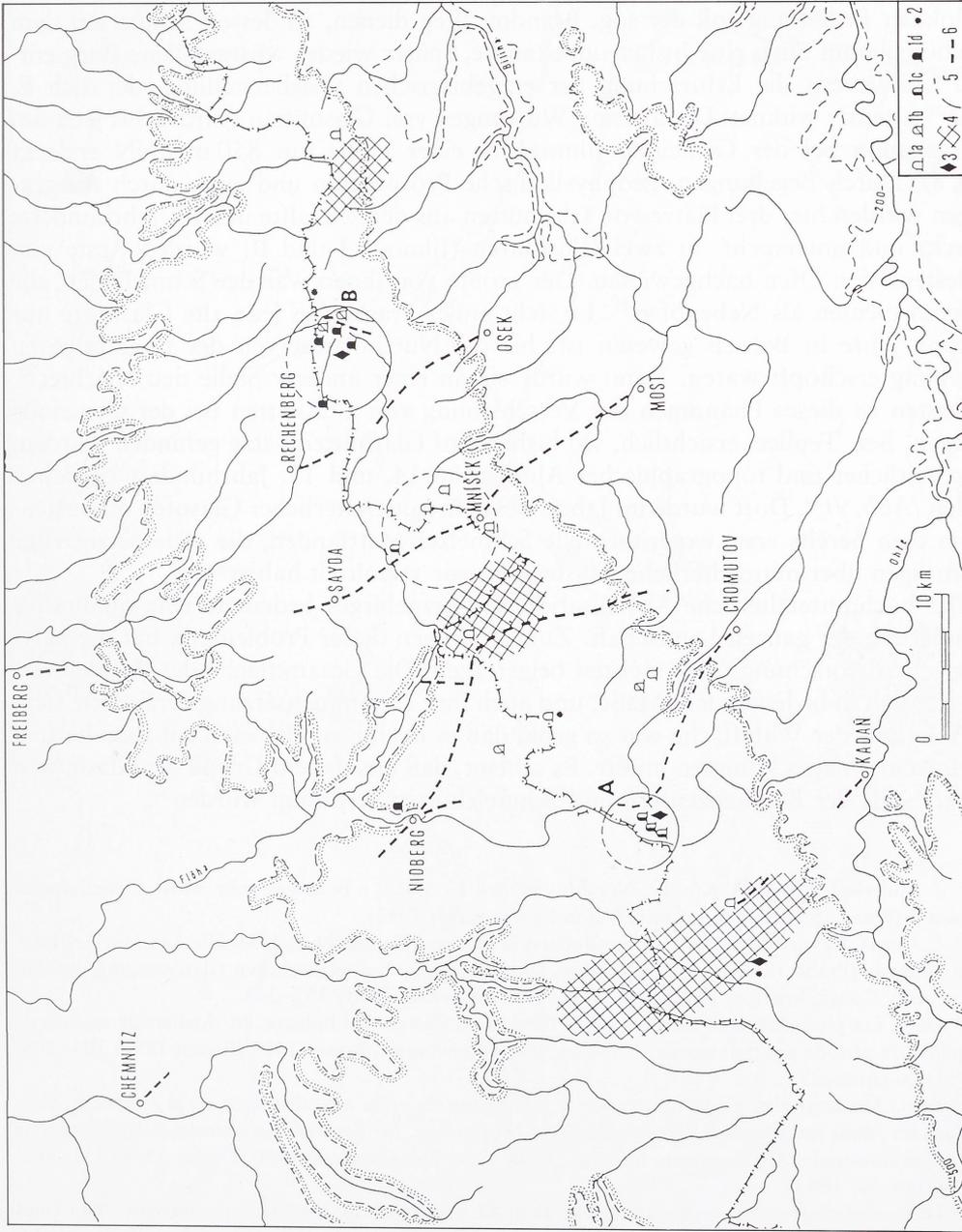


Abb. 7. Mittlerer Teil des Erzgebirges im Hochmittelalter. 1 a vermutliche Standorte der Glashütten nach alten kartographischen Quellen; 1 b festgestellte Glashütten ohne archäologische Untersuchung; 1 c archäologisch untersuchte Glashütten aus dem 13. Jahrhundert; 1 d archäologisch untersuchte Glashütten aus dem 14./15. Jahrhundert; 2 Kalkstein-Vorkommen; 3 Quarz-Vorkommen; 4 Hauptkonzentrationen des hochmittelalterlichen Bergbaues; 5 Grenzen der Glaserzeugungskreise: A Jilmová, Bez. Chomutov; B Moldava, Bez. Teplice; 6 Wege.

Ergebnisse der archäologischen Forschung

Die archäologische Forschung auf der böhmischen Seite des Erzgebirges hat sich bis jetzt nur auf zwei Themen konzentriert: Erstens die Entwicklung des Wegenetzes, das im 13. Jahrhundert sehr deutlich verdichtet wurde. Als Beispiel einer dieser Wege von lokaler Bedeutung soll der sog. Brandov Weg dienen, zu dessen Schutz auf dem Erzgebirgskamm auch eine bisher unbekannte, später wieder wüstgefallene Burg entstand²⁹. Zweitens die Erforschung der erzgebirgischen Glasherstellung, der sich E. Černá³⁰ intensiv widmet. Die ältesten Wüstungen von Glashütten wurden bis jetzt am Gebirgskamm bei der Gemeinde Jilmová in einer Höhe um 850 m üNN entdeckt (*Abb. 8*). Durch Begehungen, geophysikalische Prospektion und auch durch Ausgrabungen wurden hier drei Plätze von Glashütten aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts entdeckt und untersucht. In zwei Glashütten (Jilmová I und II) wurden Reste von mindestens drei Öfen nachgewiesen. Der größte von ihnen war der Schmelzofen, die kleineren dienten als Nebenöfen³¹. Es steht außer Frage, daß jede alte Glashütte nur ein paar Jahre in Betrieb gewesen ist, bis die Nutzholzreserven der unmittelbaren Umgebung erschöpft waren. Dann wurde sie an einer anderer Stelle neu errichtet³². Am besten ist dieses Phänomen der Verschiebung von Glashütten bei der Gemeinde Moldava, Bez. Teplice, ersichtlich, wo bisher fünf Glashüttenplätze gefunden wurden, die in zeitlicher und topographischer Abfolge im 14. und 15. Jahrhundert betrieben wurden (*Abb. 9*)³³. Dort wurde im Jahre 1991 ein mittelalterlicher Glasofen rekonstruiert, in dem bereits erste experimentelle Schmelzen stattfanden, die viele einzigartige Erfahrungen über mittelalterliche Glastechnologie vermittelt haben³⁴.

Die hochmittelalterliche Kolonisation des Erzgebirges bedeutete eine qualitative Veränderung der ganzen Landschaft. Zum Erkennen dieser Problematik hat die palynologische Erforschung³⁵ am meisten beigetragen. Die Gesamtfläche der Wälder verkleinerte sich in bedeutendem Maße, und auch ihre Zusammensetzung veränderte sich. Die Abnahme der Waldfläche war so groß, daß es in einigen Gebieten zur Regulierung des Holzeinschlages kommen mußte. Es scheint, daß aus diesem Grund die Glashütten aus der Nähe der Bergbauzentren und Schmelzhütten verdrängt wurden³⁶.

²⁹ J. Anderle/E. Černá/A. Kirsche, Neznámý hrádek 13. století u Brandova, okr. Most. *Castellologica bohemica* 3 (Praha 1992) 125 ff. – Černá/Velímský (Anm. 13, 1993).

³⁰ E. Černá, New evidence for glass production in Bohemia during the high Middle Ages. In: *Archaeology in Bohemia* (Praha 1991) 260–264. – Dies., Die Anfänge der mittelalterlichen Glaserzeugung in Böhmen. In: *Ann. Congr. Internat. Etude Hist. Verre* 12 (Amsterdam 1993) 357–364.

³¹ Dies., Les plus anciens documents sur la fabrication du verre en Bohême. In: *Ateliers de verriers de l'antiquité à la période pré-industrielle. Actes des 4èmes Rencontres*, Rouen 1989 (Rouen 1991) 103–108.

³² Dies. (Anm. 27).

³³ Dies., Les nouvelles connaissances sur la fabrication du verre aux alentours de la commune Moldava dans les Mons métalliques à l'époque du Haut Moyen Âge. In: *Archeologia e storia della produzione del vetro preindustriale. Atti Convegno Internaz., Colle Val d'Elsa-Gambassi* 1990 (Firenze 1991) 451–462. – Dies. (Anm. 30, 1993).

³⁴ Dies., Experimentální stavba středověké sklářské pece na otop dřevem/Experimentaler Bau eines mittelalterlichen Glasofens, geheizt mittels Holz. *Arch. Hist.* 18, 1993, 419–424. – dies./R. Kirsch/M. Brabenec, Pokus o rekonstrukci středověké sklářské technologie. *Sklář a keramik* 43, 1993, 143–150.

³⁵ V. Jankovská, Rekonstruktion der Umwelt und Vegetationsverhältnisse des Moster Gebietes vom Spätglazial bis zur Gegenwart. In: E. Černá (Hrsg.), *Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Internat. Sympos. Most* 1986 (Prag 1987) 233–235.

³⁶ Černá (Anm. 27).

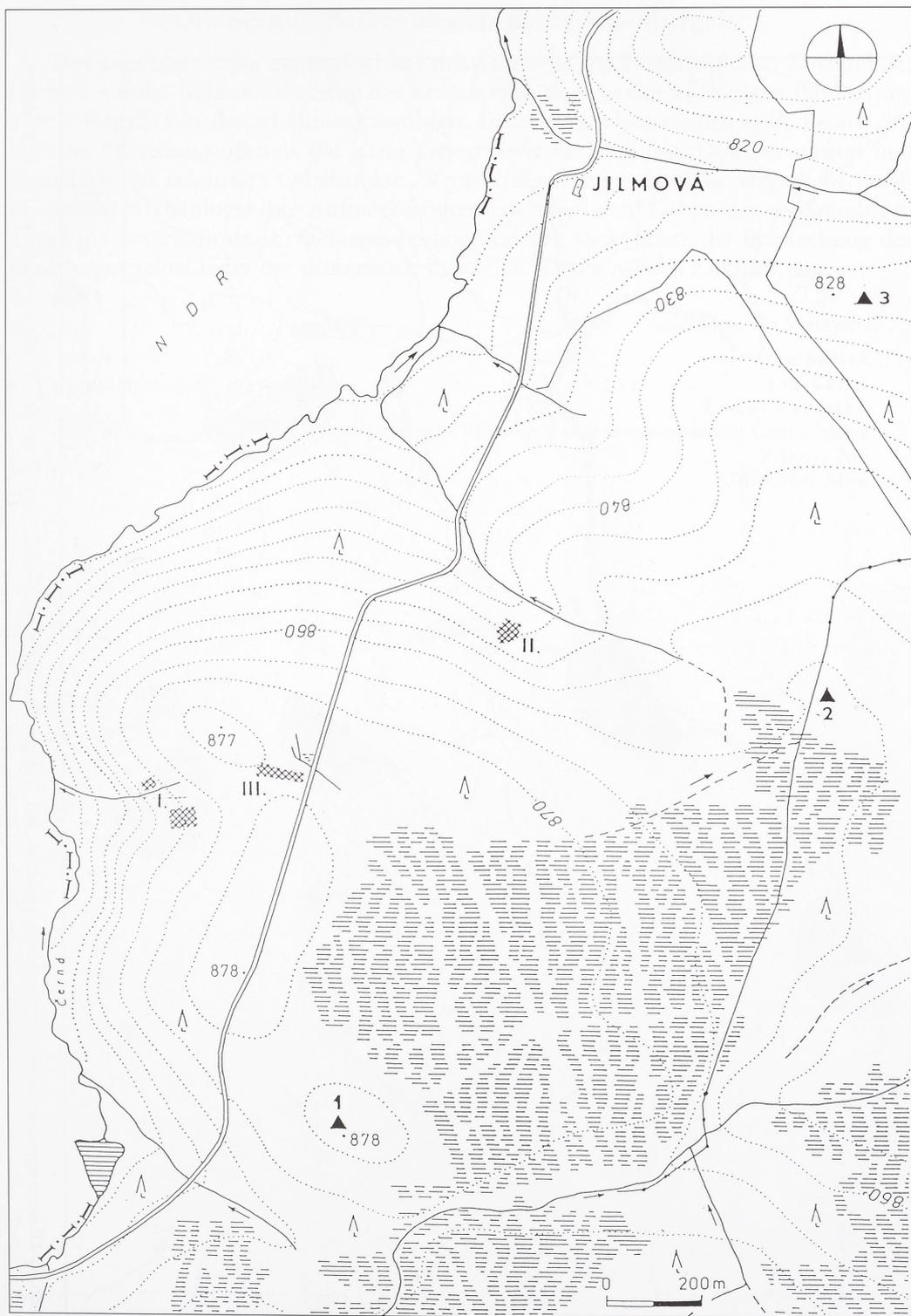


Abb. 8. Gemeinde Jilmová, Bez. Chomutov. 1–3 Flurnamen Glasberg aus kartographischen Quellen; I–III Standorte der Glashütten aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.



Abb. 9. Glaserzeugungskreis bei der Gemeinde Moldava, Bez. Teplice. Standorte der Glashütten I–V aus der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert; graphisch dargestellt: Holzverbrauch jeder Glashütte während drei Arbeitsjahren.

Die weitere Forschung als dringende Aufgabe

Das alles bleibt aber unvergleichbar mit dem heutigen katastrophalen Zustand der Umwelt auf der böhmischen Seite des Erzgebirges, der aus der unsinnigen Plünderung aller Rohstoffe Nordwestböhmens resultiert. Unter diesen Umständen stellt die archäologische Forschung oftmals die letzte Gelegenheit zur Rettung, Dokumentation und Benutzung der originalen Quellen dar. Wenn in den letzten drei Jahrzehnten die nordböhmische Archäologie ihre Aufmerksamkeit vor allem dem Gebiet der großräumigen Tagebaue unterhalb des Erzgebirges widmen mußte, stellt heute die Erforschung des Erzgebirges selbst eines der dringenden Probleme für die nähere Zukunft dar.

Anschriften der Verfasser:

Jan Blažek
Eva Černá
Tomáš Velímský
Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech v Mostě
Žižkova 835
CR-43401 Most